

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 11

Artikel: Die Leiden der Leihmutter Hildegard K.: "Ich weiss nicht mehr, wer in meinem Bauch ist!"
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich weiss nicht mehr, wer in meinem Bauch ist!»

Ein Report von Peter Heisch

Was in den Vereinigten Staaten bereits zum normalen Alltag gehört, wird bei uns immer noch etwas verschämt im verborgenen betrieben: das Geschäft mit der Mutterschaft. Doch allen prüden Einwänden zum Trotz beginnt auch bei uns das Leihmutter-Business zu florieren und bereits dicke Pfründe abzuwerfen. Die handfesten Ergebnisse einer unüblichen Nachwuchsbeschaffung stammen gewiss nicht aus dem hohlen Bauch. Sofern die Besitzverhältnisse zuvor klar festgelegt wurden und man sich an einen genau bestimmten Austragungsmodus hält, bestehen vom rechtlichen Standpunkt aus nicht die geringsten Bedenken. Dazu Prof. Eike Frauenlob von der Juristischen Fakultät Heidelberg: «Es handelt sich schliesslich um einen Mietvertrag für die Dauer von neun Monaten. Bei gegenseitigem gutem Einvernehmen sehe ich keine Veranlassung, gebärrwilligen Leihmüttern irgendwelche Hindernisse in den Weg zu legen.» Doch es kann, im Ernstfall, auch schiefgehen, wovon die Leidensgeschichte der Hildegard K. in F. (BRD) berichtet:

Wir wollten endlich raus aus der Misere; in dieser kleinen Wohnung gingen wir uns ständig auf die Nerven. Luigis Einkommen als Gabelstaplerfahrer in einer Konservenfabrik reichte gerade aus, um die Miete zu bezahlen. Mit meinem Verkäuferinnenlohn bestritten wir den Lebensunterhalt. Doch ein eigenes Baby konnten wir uns vorläufig nicht leisten. Wir waren nie auf Rosen gebettet. Ich stamme aus einer kinderreichen Holzfällerfamilie im Odenwald. Als daheim wieder einmal das Essen nicht ausreichte, lief ich einfach weg, um in der Stadt mein Glück zu versuchen. Luigi hat es als Gastarbeiter aus Catania nach F. verschlagen. Anfangs hatten wir ziemlich häufig

Das verlockende Angebot

Streit miteinander, weil er einen Drittel seines Lohnes seiner kranken Mamma nach Italien schickte, obwohl wir selber kaum etwas zu beiszen hatten.

Dann kam Luigi eines Tages freudestrahlend heim und berichtete, er könne die Autovermietung eines Kollegen übernehmen, der nach Kanada ausgewandert – einen gutgehenden Betrieb, für den die Ablösesumme von 40000 Mark zu entrichten sei. Das war die Chance unseres Lebens. Wir versuchten verzweifelt, das Geld aufzutreiben. Doch niemand war bereit, uns Kredit zu geben. Bei den Banken erklärte man uns schulterzuckend, wir böten zu wenig Sicherheit. Es war deprimierend. Da las ich in meiner Not beim Coiffeur in *Frau im Bild* einen interessanten Bericht über den Uterus Leasing Service (ULS) eines Dr. Mitterhofer, der unglücklichen unfruchtbaren Frauen zu Mutterfreuden ver-

hilft. Die Idee erschien mir nicht schlecht. Ich rief beim ULS an und erklärte mich spontan bereit, einer Mitschwester aus der Patzche zu helfen. Meine Solidarität

Mein Bauch gehört nicht nur mir allein

in Frauenfragen und Emanzipationsbestrebungen, müssen Sie wissen, war schon immer sehr stark entwickelt. Die Nächstenliebe verbietet mir, meinen Bauch als mein ausschliessliches Eigentum zu betrachten. Wenn ich hier also etwas Wohltätiges unternehmen und mir dabei selber helfen konnte, musste ich mich glücklich schätzen.

Der erste Kontakt, den mir Dr. Mitterhofer vermittelte, war jedoch nicht nach meinem Geschmack. Eine vornehme Millionärsgattin wollte mich dafür engagieren, dass ich ihr einen Sohn gebäre, da sie infolge ihrer zahlreichen gesellschaftlichen Verpflichtungen keine Zeit zum Selberaetragen habe. Happige 25000 Mäuse wollte sie dafür springen lassen. Ich fühlte mich

Fragwürdige Interessenten

in meinem Stolz verletzt und zum Dienstboten erniedrigt. Meine Antwort war ein klares Nein. Da ich selbst aus sehr bescheidenen Verhältnissen stamme, hatte ich keine Lust, einen jungen Bonzen zur Welt zu bringen. Man hat ja auch noch ein gewisses soziales Verantwortungsgefühl. Ausserdem erfuhr ich auf Umwegen, dass die noble Dame bereits zuvor schon einmal eine Mietschwangerschaft in die Wege geleitet und dieselbe dann wieder habe abbrechen lassen, als sich herausstellte, dass «nur» ein

Mädchen unterwegs war. Diesen Flop wollte ich mir ersparen. Nicht ganz geheuer war mir ferner bei der über ULS zugespielten Anfrage einer 76jährigen Witwe, die mich inständig bat, ich möge mich doch mit dem im Tiefkühlfach aufbewahrten Samen ihres vor 22 Jahren verstorbenen Gatten befruchten lassen, da sie sich nichts sehnlicher wünsche als ein Baby, das sie zum Alleinerben machen wolle. Man weiss in solchen Fällen nie, was einem da unterkommt. Nein danke, ohne mich.

Ich hatte schon fast resigniert und glaubte, es bei diesem Geschäft mit lauter abnormalen Leuten zu tun zu haben, als das Ersuchen von Frau Gitty W. aus D. an mich gelangte, die mich bat, ihren Herzenswunsch zu erfüllen und ihr ein Baby, gleich welchen Geschlechts, auszutragen. 40000 Mark wollte sie dafür springen

Ein Problemfall: Der Mann

lassen, im voraus, bar auf die Hand, wenn ich nur einwillige, mich von ihrem Mann befruchten zu lassen. Natürlich nicht direkt, sondern in allen Ehren über die Retorte, versteht sich. Frau Gitty hatte bereits den Mut verloren, jemals guter Hoffnung sein zu dürfen. Sie schilderte mir ihren Kummer, redete auf mich ein und versuchte mich davon zu überzeugen, dass ich ihre letzte Rettung wäre. Dr. Mitterhofer schaltete sich ein und gab mir zu verstehen, dass ich als Leihmutter ganz besonders geeignet wäre, da ich über gesundes Erbgut verfüge. Er kenne sich da sehr wohl aus, weil er als ehemaliger Lagerarzt genügend einschlägige Erfahrungen habe sammeln dürfen. Ich liess mich erweichen und sagte zu.

Ich wurde also schwanger und hatte von nun an keine ruhige Minute mehr. Tag und Nacht ging das Telefon. Frau Gitty erkundigte sich laufend nach meinem Gesundheitszustand. Sie wollte wissen, ob ich auch genügend esse und für Vitaminzufuhr Sorge. Ich sollte mich wenigstens eine Stunde am Tag in der frischen Luft bewegen. Wehe, wenn ich es einmal vergass! Frau Gitty machte mir deswegen wiederholt die heftigsten Vorwürfe. Sie hätte mich schliesslich dafür bezahlt, dass ich ihr ein gesundes Kind gebäre und dürfe daher schon etwas ver-

langen für ihr Geld, ermahnte sie mich. Ihre Augen schienen überall gegenwärtig zu sein. Kein Schritt, den ich tat, entging ihr. Als ich einmal auf dem Balkon sass und eine Zigarette rauchte, erschien sie persönlich vor der Wohnungstür, gab mir eine schallende Ohrfeige und sagte, ich solle dies gefälligst unterlassen. Es sei schliesslich *ihr* Kind, das unter solchen Ausschweifungen zu leiden habe.

Ich fühlte mich ständig beobachtet. Vermutlich hatte die zukünftige Mutter meines Kindes sogar einen Privatdetektiv angeheuert, um mich überwachen zu lassen. Mir war nicht mehr wohl in meiner Haut, und ich begann den Tag zu verfluchen, an dem ich durch irgendwelche Machenschaften in diese Umstände geraten war. Mehr und mehr empfand ich das, was sich in meinem Bauch bewegte, als einen Fremdkörper, von dem ich mich am liebsten auf der Stelle befreit hätte.

Völlig zerschmettert war ich dann, als mir Dr. Mitterhofer nach einer Untersuchung eröffnete, ich würde mit Zwillingen

Ein Betriebsunfall

niederkommen, was er sich zwar nicht erklären könne. «Tut mir leid, aber ich fürchte, in diesem Fall werden Sie auf Ihrer Produktion sitzenbleiben.» Damit war die ganze Sache geplatzt. Dr. Mitterhofer warf mir vor, ich hätte mich nicht an die Abmachungen gehalten, mich eine Woche vor und nach der Insemination des ehelichen Verkehrs zu enthalten; ich sei also vertragsbrüchig geworden.

Aus war der Traum vom leichtverdienten Geld als Leihmutter in Heimarbeit. Inzwischen habe ich auch noch die Stelle im Supermarkt verloren. Die Direktion weigerte sich, mir den gesetzlichen Mutterschaftsurlaub zu gewähren, da im Betrieb durchgesickert war, dass ich das Kind für eine andere Frau austrage. So zog man es vor, mich zu entlassen.

Jetzt habe ich zwei Kinder am Hals, und die Autovermietung können wir ebenfalls ins Kamin schreiben. Am meisten zu schaffen macht mir jedoch das furchtbare Dilemma, dass ich bei den beiden Knaben nicht weiss: welcher ist nun von Luigi und welcher gehört – strenggenommen – Frau Gitty?!